

# Tagung der Vereinigung österreichischer Pflanzenzüchter

## 50 Jahre Arbeitstagung aus der Sicht eines langjährigen Teilnehmers

E. KURNIK

Im Jahre 1962 hatte ich zum ersten Mal die Ehre, an der gewöhnlichen Tagung der Vereinigung Österreichischer Pflanzenzüchter teilnehmen zu können. Seitdem ist beinahe ein halbes Jahrhundert vergangen und im Verlaufe der Zeit hat sich nicht nur die Zahl der guten alten Bekannten verringert, an deren Stelle neue junge Gesichter traten, sondern auch der Charakter der Tagung hat sich allmählich geändert.

So diskutierten - im Vergleich zu heute - damals verhältnismäßig wenige, fast nur einheimische Pflanzenzüchter die aktuellen Probleme der österreichischen Pflanzenzüchtung und machten mit ihren Ergebnissen auf dem Gebiet der Züchtung und der Methodik bekannt. Lange Jahre hindurch hatten wir im Vortragssaal der Hochschule Platz, jetzt scheint mir sogar der Festsaal kaum ausreichend zu sein. Damals waren es vielleicht wir Ungarn, die unter den Ersten über die Ergebnisse auf dem Gebiet der Pflanzenzüchtung ihres Landes berichteten. Ich selbst berichtete damals über die in dieser Zeit noch eine Neuheit darstellende Züchtung von Soja und Sonnenblumen und deren Anbau und Ergebnisse. In den späteren Jahren hielt ich auf Bitte der Kammer an mehreren Orten Vorträge vor Landwirten. Ich weiß, dass es eine Unbescheidenheit, mir jedoch ein angenehmes Gefühl ist, zumindest vorzusetzen, dass auch diese Mission dazu beigetragen hat, dass heute in Österreich auf einer größeren Fläche Soja angebaut wird als in Ungarn. Leider gilt auch heute noch das alte Sprichwort, dass „niemand Prophet im eigenen Land sein kann“.

Im Laufe der Zeit zog durch das Anwachsen des Kreises, der Anzahl der Teilnehmer und vor allem durch die Teilnahme der Universitäten, die „Wissenschaft“ ein und die theoretischen und Grundforschungsthemen erhielten im-

mer größeren Raum. Damit - wie es auch die vorherigen Vorträge unterstreichen - wurde Gumpenstein langsam zu einem der anziehenden geistigen Zentren der europäischen Pflanzenzüchtung, wohin es sich nicht nur zum Gedankenaustausch, zum Anknüpfen von Kontakten lohnt zu kommen, sondern auch zum Lernen. Ich bin überzeugt davon, dass wir alle, die heute hier versammelt sind, diese Tradition mit all unseren Kräften und unserem Wissen pflegen und bewahren werden.

Meine Damen und Herren!

Erlauben Sie mir, noch in ein paar Sätzen auf den Anfang zurückzukommen. Wenn ich mich recht erinnere, suchte mich damals Herr GUMP, der damalige Geschäftsführer der Vereinigung mit der Bitte auf, dass die Mitglieder der Vereinigung gerne an einem Besuch in Ungarn teilnehmen möchten, um sich mit der Pflanzenzüchtung und deren Ergebnissen in Ungarn bekanntzumachen. Ich leitete diese Bitte an das Ministerium weiter und es kam zu dem Beschluss, dass - da zwischen Österreich und Ungarn damals die diplomatischen Beziehungen noch nicht geregelt waren - weder das Ministerium, noch das staatliche Institut die Vereinigung amtlich einladen kann, aber ich als Privatperson ja.

So kam es, dass im nächsten Jahr - zur Zeit der Erbsenblüte - bei uns mehr als 60 Mitglieder der Vereinigung zu Gast waren. Wir verbrachten drei angenehme Tage zusammen. Man machte sich außer den fachlichen Sehenswürdigkeiten auch mit dem Plattensee, sowie mit den Anziehungspunkten von Budapest bekannt. Alles ging reibungslos vor sich, nur einmal ergab sich eine peinliche Situation. Einmal mussten wir uns von Siófok nach Iregszemcse kommend an den Straßenrand zurückziehen, denn uns kam eine mürrische, bis an die Zähne bewaffnete Kompanie sowjetischer Soldaten

entgegen. Wir waren es schon gewohnt, meine Gäste machten jedoch betroffene Gesichter, was sie meinten, weiss ich nicht. Aber es ist eine Tatsache, dass damals ein Besuch auf der anderen Seite des Eisernen Vorhangs - wenigstens von dieser Seite aus gesehen - keine alltägliche Angelegenheit war. Ich weiß selbst, dass von meinen österreichischen Bekannten trotz mehrmaliger Beruhigung und Einladung sich nur einer wagte zu kommen und auch nur bis Budapest. Als er wieder zu Hause ankam, wurde er als Held gefeiert. Meine Pflanzenzüchtergäste scheinen jedoch mutiger gewesen zu sein. Sie wagten sich bis zum Balaton.

Zum Schluss möchte ich betonen, dass uns Ungarn Gumpenstein besonders viel bedeutet. Nämlich nach 1956, als ein Teil der Pflanzenzüchterkollegen von uns in ganz Europa verstreut waren, war Gumpenstein der fixe Punkt, wo wir uns über Jahre hinaus treffen konnten und wo diese über uns den Kontakt mit den zu Hause Gebliebenen halten konnten. Schon am Anfang waren die Ungarn die meisten unter den hierher kommenden Ausländern. Wir waren immer - und vielleicht auch heute - die „größte Minderheit“.

Meine Damen und Herren, als mich Herr Prof. RUCKENBAUER um diesen Vortrag bat, schlug er das Thema „Erinnerungen eines langjährigen Teilnehmers“ vor. Ich muss Ihnen gestehen, dass mich an Österreich engere Verbindungen als diejenigen eines langjährigen Teilnehmers knüpfen. Denn mein Vater ist Österreicher, meine Mutter Ungarin. Höchstwahrscheinlich ist damit dieses sonderbare Gefühl zu erklären, dass mich immer in seinen Bann zieht, wenn ich österreichische Erde betrete. Irgendwie fühle ich mich da sofort zu Hause, vor allem hier in Gumpenstein.

**Autor:** Prof. Dr. Dr.h.c. Ernő KURNIK, A Magyar Tudományos Akademia rendes tagja, Mikszath K. u.4, H-7625 PECS



